

Oberpfälzer auf Abwegen

Da Harry & Da Ernschie präsentieren in Wulmersreuth Mundart-Songs. Inhaltlich wie musikalisch greifen die Oberpfälzer auf ein breites Repertoire zurück.

Von Nico Schwapacher

Weißdorf – Einmal mehr hat Günther Bock zwei Mundart-Musiker mit Hirn zu seiner „musiKultur“ eingeladen – und zwar im wahrsten Sinne des Wortes: „Wellness für die Ohren – Yoga fürs Hirn“, so der Titel ihres aktuellen Programms, versprechen Da Harry & Da Ernschie, die auf dem Personalausweis Harald Scharnbeck und Martin Ehrensberger heißen, ihrem Publikum in Wulmersreuth bei Weißdorf. Sie halten Wort, schwankt ihre Darbietung doch zwischen Humor und Melancholie, Spitzzüngigkeit und Leichtigkeit.

Ganz so wie bei S.T.S., Wolfgang Ambros oder Rainhard Fendrich, den Größen des Austro-Pop – dabei kommen die beiden Herren mit Gitarre, Keyboard und Gesang doch aus dem Markt Lupburg in der Oberpfalz und singen auch so: nämlich in ihrem Heimat-Dialekt. Das kann beim gemeinen Franken schon mal zu Verständigungsproblemen führen. „Schade, dass ich keinen Beamer da habe. Ich hätte nämlich gerne eine Simultanübersetzung der Texte an die Wand geworfen“, sagt Veranstalter Bock zur Begrüßung zu den Zuhörern, die trotz Schnee und glatter Straßen in den Gasthof Walther gekommen sind und sich nicht am Idiom der Musiker stören.

Im Gegenteil: Kleine Sticheleien gegen das Frankenland und seine Bewohner nimmt hier jeder mit Humor. Schließlich beherrscht man die Kunst der Selbstironie. Kaum sind die beiden nonchalanten Oberpfäl-

zer auf die kleine Bühne gestapft, gibt es ein herzliches „Griasts eich“ und „Servus mitanand“. Die Zuhörer lachen mal, bald lauschen sie wieder den Texten. Dem Repertoire von Da Harry & Da Ernschie mangelt es nicht an Vielfalt.

Lebensweise Lyrik voller Bauernschläue trifft auf lieblich perlende Keyboard-Läufe und die wiederum auf Lagerfeuer-Schrammelgitarren. So zum Beispiel im Lied vom „Stodlmoo“, dem Dorf-Original von Lupburg, das mit Anfang 80 noch die jungen Mütter anbaggert, deren Kinder mit Vergnügen seine Hühner füttern. Oder im beinahe hart rockenden „Frei sein“.

Sozialkritische Töne schlagen die beiden musizierenden Familienväter hingegen im tieftraurigen und doch hoffnungsvollen „Auf oamal war a da“ an, in dem sie zu minimalistischer Begleitung ihre Sicht auf die Flüchtlingsströme darlegen, die in den vergangenen zwei Jahren nach Deutschland kamen. Dabei stellen sie viel Empathie unter Beweis: „Wennst die Zeitung aufschlogst und die Nachrichten oschaust, kennstades Gefühl, wenna di vor Mitleid graust.“ Und: „Niemand verlässt sein Land freiwillig. Da muss schon etwas wirklich Schlimmes passieren.“



Da Harry (Bild) und sein Musikerkollege da Ernschie sind zwei Mundart-Musiker mit Hirn. Foto: Schwappacher